

Gross denken

Der Appenzeller Mehrkämpfer Simon Ehammer setzt sich keine Grenzen. Manchmal muss sein Trainer ihn bremsen.

Raya Badraun

René Wyler ist eigentlich Optimist. Den Athleten der Sportlerschule Appenzellerland zeigt er immer wieder auf, was alles möglich ist, was sie erreichen können. Seinen Schützling Simon Ehammer hingegen wollte er bremsen. Zu gross schienen dessen Träume. Sprang er 7 Meter weit, sprach er schon von 7,5 Metern. Wyler versuchte ihm zu sagen, dass so eine Leistung nicht selbstverständlich sei, dass Bestleistungen nicht beliebig wiederholt werden können. Und dass es nun wichtig ist, sich auf diesem Niveau zu etablieren. «Ich wollte ihn vor seinen vielen Ideen schützen», sagt Wyler. Doch irgendwann liess er es bleiben. Weil der 20-jährige Ehammer ohnehin nicht zuhörte. Und weil er vom jungen Mehrkämpfer eines Besseren belehrt wurde. «Simon ist eine Ausnahme», sagt Wyler. «Was er sagt, schafft er auch.»

Es ist Mittwochabend. In der Sportlerschule Appenzellerland in Teufen brennt Licht. Ehammer und Trainer Wyler sitzen in einem Sitzungszimmer und erzählen ihre Geschichte – wie so oft in letzter Zeit. Seit den neusten Erfolgen ist die Aufmerksamkeit gestiegen, Medienanfragen häufen sich. Mit 8029 Punkten im Mehrkampf und den 8,15 Metern im Weitsprung setzte der Appenzeller ein Ausrufezeichen, das nicht nur in der Schweiz bemerkt wurde.

Ehammer erfüllte nicht alle Kriterien

Mit 13 Jahren kam Ehammer an die Sportlerschule, obwohl einiges gegen ihn sprach. Die Kriterien, die für die Aufnahme notwendig gewesen wären, erfüllte er nicht vollständig. «Es war ein Bauchgefühl», sagt Wyler. «Ich fand ihn einen coolen Typen, sein Wesen, seinen Optimismus.» Und Ehammer, der in Stein wohnt, hat schon damals gesagt, was er erreichen will. «Das hat mich beeindruckt.»

Im vergangenen Sommer schloss Ehammer die Lehre im Detailhandel ab. Trotzdem nutzt

er das Angebot und Fachwissen der Sportlerschule weiter. Mittlerweile ist es ein ganzes Netz aus Menschen, die ihn tragen. Da ist Wyler, der alle Fäden in der Hand hält, die Trainings-, Arbeits- und Wettkampfplanung macht. Dessen Bruder Karl ist Ehammers Vereinstrainer beim TV Teufen und begleitet ihn an fast alle Wettkämpfe. Dazu kommen weitere Betreuer wie der ehemalige Weitspringer und stellvertretende Leiter der Sportlerschule Yves Zellweger. «Er ist ein wichtiger Grund, warum ich nun acht Meter weit springe», sagt Ehammer. Die Absprachen sind aufwendig. «Es ist jedoch wichtig, dass alles aus einem Guss kommt», sagt Wyler. «So kann sich Simon ganz auf das Training konzentrieren.»

Über die Jahre kam ein Puzzleteil nach dem anderen dazu. Immer professioneller wurde die Arbeit. «Wir haben Simon aber nie zu etwas gedrängt», sagt Wyler. «Wir gaben Empfehlungen ab und er hat irgendwann entschieden, dass es nun wichtig ist. Dann war er jedoch konsequent.» So war es mit den Süssgetränken, die er früher viel zu oft trank. Und so ist es heute mit Erholungsmassnahmen, die ihn früher wenig interessierten.

Schwierige Sponsorsuche

Sein Leben hat Ehammer mittlerweile auf den Sport ausgelegt – und deshalb auch mit der Musik aufgehört. Davor spielte er lange in der Musikgesellschaft Stein das Tenorhorn. «Das kann ich auch noch machen, wenn ich älter bin», sagt er. Nur im Beruf ist er noch nicht kürzergetreten. Er arbeitet auf Stundenlohnbasis im gleichen Sportgeschäft, in dem er die Lehre gemacht hat. Das Pensum schwankt zwischen 60 und 80 Prozent. Diese Woche etwa arbeitete er Dienstag bis Freitag – trotz der Schweizer Mehrkampf-Meisterschaft an diesem Wochenende. «Das volle Programm bin ich mir aus der Lehre gewohnt», sagt Ehammer. Zudem ist es auch eine finanzielle Frage. Vom Sport kann er



Der 20-jährige Simon Ehammer erlebt einen Höhenflug.

Bild: Ulf Schiller/Athletix (Amriswil, 19. Juli 2020)

nicht leben. Selbst einen Ausrüstungssponsor zu finden, war schwierig. «Ich bin kein Fan vom Profialtag», sagt Wyler. «Ein Job gibt Struktur und bringt einen Athleten auf andere Gedanken.» Dass das Arbeitspensum jedoch langfristig sinken muss, ist beiden klar. Die Einheiten werden mehr, die Erho-



René Wyler, Leiter Sportlerschule Appenzellerland. Bild: PD

lung wichtiger. Langsam tut sich auch etwas bei den Sponsoren. Die Angebote werden jedoch erst nach der Saison studiert. Wyler möchte den jungen Mehrkämpfer auch etwas schützen. Mit jedem Sponsor kommen Begehrlichkeiten, Vorträge, Autogrammstunden, Veranstaltungen. «Ich will ihm den Rücken freihalten», sagt Wyler. Der Fokus soll auf dem Sport bleiben.

Grosse Worte eines jungen Athleten

Auch Meetingveranstalter wurden auf ihn aufmerksam. Nach den starken Resultaten bekam Ehammer Einladungen für Anlässe in Frankfurt, Innsbruck, Bellinzona. Am liebsten hätte er überall ja gesagt. Doch Wyler trat auf die Bremse. Die Saison ist aufgrund von Corona kurz,

dazwischen braucht er Pausen. «Er ist jung. Viele coole Geschichten werden noch kommen», sagt der Trainer.

Eine Geschichte, die Ehammer unbedingt schreiben will, sind die Olympischen Sommerspiele. Tokio ist in diesem Jahr näher gerückt, auch weil die Spiele auf 2021 verschoben wurden. Im Weitsprung fehlen ihm noch 7 Zentimeter, im Mehrkampf 321 Punkte. «Der erste Zehnkampf der Saison ist jedoch nie der Beste», sagt Ehammer.

An der Schweizer Mehrkampf-Meisterschaft an diesem Wochenende in Langenthal möchte er den Schweizer Rekord (8244 Punkte) angreifen. Und sich so der Olympia-Limite weiter nähern. Zwar zählen die Ergebnisse, die in diesem Jahr erzielt werden, nicht für die

Qualifikation. Ehammer sagt jedoch: «Schaffe ich es dieses Jahr, weiss ich, dass es auch im nächsten Jahr möglich ist.»

Es sind grosse Worte für einen jungen Athleten. Doch Ehammer ist anders. «Er setzt sich keine mentale Grenze und zweifelt nicht an sich», sagt Wyler. Manche Weitspringer denken, acht Meter – zwei parkierte Autos – seien viel zu weit. Ehammer hingegen hat schon vor einem Jahr von dieser Weite gesprochen. Am Ende war es für ihn und seinen Trainer fast normal, dass er sein Ziel in diesem Sommer erreicht hat. Und schon waren die Gedanken von Ehammer an einem anderen Ort, die Träume und Ziele noch grösser. Wyler überrascht das nicht mehr. Heute sagt der Trainer: «Gut, arbeiten wir daran.»

«Der Beste aller Zeiten? Sicher nicht ich!»

Rod Laver hat mehr erreicht als jeder andere Tennisspieler. Heute wird der Australier 82-jährig.

Rod Laver ist kein Mann der grossen Worte. Mit 1,73 Meter ist er auch kein Mann von grosser Statur. Doch was er sagt und was er tut, ist grossartig. Der heute 82-jährige aus dem Bundesstaat Queensland hat als einziger Tennisspieler der Geschichte zweimal den Grand Slam – den Gewinn der vier Major-Turniere im gleichen Kalenderjahr – geschafft, 1962 als Amateur und 1969 als Profi. Das Prädikat «Grösster aller Zeiten» hätte er also mit Fug und Recht verdient.

Selber würde das der Linkshänder von sich nie behaupten. «Sicher nicht ich», sagte er einmal auf die entsprechende Fra-

ge, wer denn nun der Beste aller Zeiten sei. Die Konkurrenz sei zu seiner Zeit nicht so gross gewesen. Laver betont aber auch, dass es fast unmöglich sei, Spieler verschiedener Epochen miteinander zu vergleichen. «Man kann höchstens sagen, einer sei der Beste seiner Zeit.»

Roger Federers Bewunderung

Die Parallelen zu Roger Federer sind verblüffend. Bei beiden sind es nicht die reinen Zahlen, die sie zu Idolen machen, sondern auch der Stil, die Entwicklung ihres Spiels über die Jahre und nicht zuletzt das Verhalten



Rod Laver, der einzige zweifache Grand-Slam-Gewinner. Bild: KEY

auf und neben dem Platz. Die elegante Spielweise erlaubte es beiden, bis ins hohe Tennisalter konkurrenzfähig zu sein. 2014 spielte der Australier vor einem Wohltätigkeitsmatch Federers in Melbourne mit dem Schweizer ein und verblüffte die Zuschauer – und das, obwohl Laver 1998 einen Schlaganfall erlitt.

Die Beziehung zwischen den beiden ist innig. Der Schweizer schreibt im Vorwort zu Lavers Autobiografie: «Wenn du den Sport liebst, den du betreibst, musst du seine Geschichte kennen – um zu verstehen, wie er zu dem Sport geworden ist, der er heute ist.» (sda)

Bissegger hält auch mit den Stars mit

Rad Im bislang bestbesetzten Etappenrennen in diesem Jahr hat Stefan Bissegger ein grosses Ausrufezeichen gesetzt. In der ersten Etappe der Tour de l'Ain belegte der 21-jährige Thurgauer den dritten Platz. Unmittelbar vor Bissegger klassierte sich der Slowene Primoz Roglic, Gewinner der Spanien-Rundfahrt im vergangenen Jahr. Einen Rang hinter dem Ostschweizer landete Tom Dumoulin, der Sieger des Giro d'Italia 2017. Die gestrige Etappe entschied der Italiener Andrea Bagioli für sich. An der Tour de l'Ain in Frankreich beteiligen sich in diesem Jahr auch die Tour-de-France-Gewinner Chris Froome, Egan Bernal und Geraint Thomas. (dg)